

Andacht zum Neujahrsempfang der Pfarrei 19.01.2025: Das große Ent-Setzen

Meine Andacht hab ich überschrieben mit dem Titel: Das große Ent-Setzen. Und ich meine damit nicht so manche gesellschaftliche Entwicklung in unserem Land oder in der weiten Welt, sondern ich denke eher an den philosophischen Grundsatz der Aufklärung von René Descartes, aber mit einer folgenreichen Abwandlung. Nicht: Ich denke also bin ich, sondern ich *sitze*, also bin ich. Ihr könnt euch nicht vorstellen, wie lange ich in den vergangenen Wochen gesessen bin, stundenlang, tagelang, nächtelang, festgeklebt an meinem Schreibtisch, ja, fast festgeschraubt, um all die Predigten zu schreiben und die Gottesdienste für die Feiertage vorzubereiten - da waren allein 11 Gottesdienste zu halten vom 4. Advent bis Heiligdreikönig - dazu die ganzen Ansprachen zu den ebenfalls 11 Trauerfeiern - so viel wie noch nie zuvor. Eine hab ich noch am Dienstag. Dann wäre ich mal wieder auf null. Dann auch noch das neue Kernglättla - da fließen immer sehr viele Stunden rein - und die ganzen Sitzungen: Kirchenvorstandssitzungen, Seniorenkreise, Hummelkonferenzen, Gremiensitzungen, Vorbereitungstreffen, Pfarrkonferenzen, usw. und so fort. Da ist es jetzt schon fast eine Wohltat, dass ich vor euch stehen darf, während ihr vor mit *sitzt*. Ich hoffe, ihr *sitzt* wenigstens halbwegs bequem auf euren Stühlen und nicht irgendwo zwischen den Stühlen, wenn wir jetzt sozusagen *Sitzung* halten. Kein Stehempfang, sondern ein *Sitzempfang* - zumindest für euch.

So ein Stuhl: Fasst ihn mal an: Die Lehne für die Bequemlichkeit, lehnt euch mal bequem zurück und spürt sie, die Sitzfläche für die Sesshaftigkeit, ruckelt mal darauf herum und spürt sie, und vier Beine für die Standhaftigkeit, rutscht mal damit rum und spürt sie - ja, so ein Stuhl ist schon einer der bedeutendsten Kult-Gegenstände und Kultur-Gegenstände unserer Zeit. Deshalb sollten wir mit einem Stuhl auch entsprechend sehr andächtig und ehrfurchtsvoll umgehen. Wenn der moderne Mensch zur Arbeit geht, *setzt* er sich an einen Computerbildschirm, an Registrierkassen, an Konferenztische. Und wenn er frei hat und darf nach Hause gehen, dann *setzt* er sich gleich wieder auf einen *Sitz* nämlich: Ans Steuer, dann an den Esstisch, vor den Fernseher, an den Wirtshaustisch oder ins Konzert, zu einem Vortrag oder eben zu einer *Sitzung*. Mit anderen Worten: Der moderne Mensch *sitzt* sein Leben ab wie mancher eine Gefängnisstrafe. Der Deutsche ist zutiefst sesshaft! Er hat seinen Wohnsitz, wo er sein Eigentum sammelt und anhäuft, seinen ganzen Besitz, von dem er manchmal sogar regelrecht besessen ist. Deutscher im Sinne des Grundgesetzes - also auch so was, was gesetzt ist, was bei uns gut *sitzen* sollte wie ein chiquer Anzug auf unserer Haut, bzw. noch besser in unserem Herzen, das ist vor allem jemand, der etwas besitzt. Nicht: My home is my castle, sondern eher my booty is my castle.

Das geht im Grunde schon los mit der Geburt. Die erste Aufgabe, die deutsche Eltern - und nicht nur die - mit ihrem Kind zu erledigen haben, ist ja bekanntlich die, dass sie es in die Welt *setzen*. Da ist die deutsche Sprache wunderbar direkt. Und kaum ist man also in die Welt *gesetzt*, geht es die ganze Schul- und Studienzeit so weiter: Entweder man bleibt *sitzen* oder das *Versetzen* ist gefährdet, oder man *besteht* und kommt irgendwie weiter. *Ich sitze oder stehe* - je nachdem, wie wir grad gesungen haben. Das *Sitzen* kommt allerdings um einiges schlechter weg. Und dann ist es auf der anderen Seite des Lebens, also am Ende ganz genauso. Da wird nämlich - schön bequem - dafür gesorgt, dass wir auf dem Weg zur großen Ewigkeit nicht etwa auch noch was ganz Neues machen und womöglich eine neue Körperhaltung einüben müssen. Nein, wir werden schlicht und einfach *beigesetzt*. Da verliert sogar der Tod seinen Schrecken. Ist ja nichts Neues, denn wer sich immer nur irgendwo *hingesezt* hat, für den ist das ganze Leben schon so etwas wie eine vorweggenommene Beisetzung. Könnte man sagen.

Die Biologie hat zwar den Menschen irgendwann einmal über den aufrechten Gang definiert: homo erectus, der Aufgerichtete, aber wo gibt's denn den heute überhaupt noch? Und auch Gott selbst kann bei seiner Schöpfung nicht gewollt haben, dass wir zu Sesselpupsern, Couch-Potatoes, Sitzfleisch-Fetischisten und Schreibtischtätern degenerieren. Das haben jedenfalls die Orthopäden herausgefunden. Der Mensch ist einfach nicht fürs Sitzen geschaffen. Von seinem

ganzen Körperbau her nicht. Jedenfalls nicht für länger, und schon gar nicht auf Sitzmöbeln. Jeder rückengeplagte Mensch kann davon ein Liedchen singen.

Apropos singen, womit ich mich nun doch langsam ein paar kirchlich-theologischen Gedanken annähere. Es ist ja interessant: Vorreformatorische Kirchen, also St. Marien zum Gesees z.B. hatten noch gar keine *Sitz*gelegenheiten. Bei Kirchenführungen sage ich das auch immer: Stellt euch die Kirche doch einmal ganz ohne Holz vor: Ohne Sitzbänke, ohne die erste Empore, die ja auch irgendwie etwas reingeklemmt ausschaut, ohne die zweite Empore, die mit der Orgel fast wie ein Schwalbennest unter der Decke klebt, und dann auch ohne unseren schönen markgräflichen Barockaltar. Dann kommt ihr dem Ursprung der Kirche schon etwas näher, denn das einfache Volk stand, musste stehen. In diesen sitz- und banklosen vorreformatorischen Zeiten gab es aber eine wichtige Ausnahme: Das Chorgestühl im Altarraum. Ohne Orgel und ohne Gemeindegesang, der ja eine Errungenschaft der Reformation war, hat meistens eine Schola die musikalische Gestaltung der Gottesdienste übernommen, bzw. in der Liturgie mitgewirkt. Ein Relikt davon sind noch unsere Psalmen mit ihrem Wechselgesang (ursprünglich schon alttestamentlich angelegt in ihrem parallelismus membrorum). Die Psalm-Strophen hat man sich dann im Altarraum gegenseitig zugesungen. Diese Scholen durften seltsamerweise sitzen, was jeder gute Chorleiter ziemlich entsetzlich finden dürfte. Denn gut und frei kann man nur im Stehen singen, nicht mit eingesunkenem Oberkörper. Da kommt ja fast nix raus, wie man manchmal an unserem Gemeindegesang hört, im Unterschied zum *O du fröhliche* am Heiligen Abend oder zum *Nun danket alle Gott* an Silvester im Stehen. Also gab es für jede herausgehobene Aufgabe auch einen hervorgehobenen Sitz. Und für einen obersten Vorsitzenden gab es dann auch noch den ganz besonders hervorgehobenen *Sitz*. Jedem Bischof seinen Bischofssitz und seine Kathedrale und das bedeutet ja nichts anderes als Stuhl oder Thron oder eben Sitz von altgriechisch *kathedra*. Und eine Kathedrale dann als *örtliche Manifestation der bischöflichen Amtsvollmacht* (Wikipedia) - das ist dann nichts anderes als ein überdachter Bischofssitz, halt in ziemlich großer und pompöser Form.

Mit der wachsenden Bedeutung der lutherischen Predigt, mit der immer ausführlicheren Erklärung und Auslegung des Wortes Gottes, wurde das Stehen im Gottesdienst zunehmend anstrengend. Da kam man dann doch irgendwann auf die glorreiche Idee, in den Kirchen Kirchenbänke und Emporen einzubauen. So eine gewaltige Barockpredigt konnte schon mal 'ne ganze Stunde dauern. Da seid ihr mit meinen 20 Minuten-Predigten noch gut bedient. Und ich hab sogar mal von unserem Organisten, dem Herr Lah, ein Kompliment bekommen, weil er immer einen Sudokublock dabei hat für extra "ziecherte" Predigten, aber bei mir musste er den noch nie zücken. Glück gehabt! Mit den Kirchenbänken ist das auch so eine Sache. Sessel wären auf jeden Fall bequemer, wo man sich so richtig reinfläzen und rumlummeln könnte. Aber so 'ne harte Kirchenbank erfüllt natürlich auch ihren Zweck. Immerhin gibt's in unseren beiden Kirchen Bankauflagen. Das ist schon mal ein Fortschritt, der das Sitzen etwas weicher und komfortabler macht. Außerdem verbrennt man sich im Winter nicht seinen Allerwertesten und damit das entscheidende breitgesessene Körperteil. Nur bei der Banklehne gibt es himmelweite Unterschiede. In Gesees sind die Lehnen fast schon ergonomisch geneigt. Da kann man sich wenigstens halbwegs bequem zurücklehnen. In Haag dagegen sind die Banklehnen rechtwinklig, so dass man nur stocksteif und kerzengerade sitzen kann. Noch schlimmer ist es z.B. in Busbach. Da hat man am oberen Rand der Lehne auch noch eine Leiste angebracht, die so richtig in den Rücken reindrückt, wenn man sich mal etwas gemütlicher hinsetzen will. Wenn die Leute dort mit schmerzverzerrtem Gesicht der Predigt lauschen, dann liegt's also nicht an der Predigt, sondern immer nur an der Banklehne. Nur ein Eisendorn wäre noch schmerzhafter. Aber alles natürlich mit dem Ziel, dass auch ja niemand vor sich hindöst oder sogar einschläft. Dass man in Gesees durchaus bequem sitzt, haben schon die Alten gewusst. Ich glaub, die meisten Pfarrer haben ihre Dienstzeit dort einfach ausgesessen und sind bis zu ihrem Ruhestand sesshaft geblieben, zumindest alle meine Vorgänger, und es sieht fast so aus, als würde mir das gleiche Schicksal blühen. Na, da gibt es wirklich Schlimmeres! Schließlich hat man schon vor Jahrhunderten gedichtet: *Si qua sede sedes, sedes nec sede recedas! Wenn*

du sitztest zum Gesees, sitze still, du sitzt nicht böß! Da ist schon was dran - müsste man halt jetzt nur noch um die Haager erweitern. In den orthodoxen Kirchen ist dagegen Welt noch in Ordnung. Da gibt's nämlich keine Stühle, höchstens am Rand ein paar für die Alten und Kranken. Und die Katholiken, ja, die haben der ganzen Hockerei sogar noch die Krone aufgesetzt. Statt dem Sitzmöbelunwesen entschlossenen Widerstand entgegenzusetzen, haben sie den *Stuhl* sogar noch heiliggesprochen. Da muss man sich natürlich schon fast fragen, was das für eine Kirche ist, die als Symbol für ihre oberste Leitung einen Stuhl hat? Wobei zumindest alle Geseeser nicht zu laut fragen sollten, schließlich leben sie von dem Allerwertesten der Gottesmutter Maria und tragen dieses Körperteil sogar in ihrem Dorf- und Kirchennamen: St. Marien zum Gesäß, also zum Heiligen Hintern der Maria. Das Gott diese ganze Lebens- und Denkweise des Sitzens nicht sonderlich gelungen fand, das kann man aus den harten Anklagen der Propheten gegenüber den Besitzenden heraushören, oder als Jesus einen Besessenen heilt, einen von Dämonen Besetzten, indem er diese aufscheucht und ihnen Beine macht, so dass sie vor Schreck in eine Schweineherde fahren, die sich im Schweinsgalopp ins Wasser stürzt.

Am Ende ist Jesus selbst der Einzige, der dieser Lebensweise ganz grundsätzlich und wegweisend programmatisch widersteht, indem er aufsteht, indem er aufersteht von den Toten und den Aufstand des Lebens wagt und alles für uns gewinnt. Also: Einer steht auf und wir halten unseren *Sitzempfang*, aber er ist als Auferstandener mitten unter uns *Sitzenden*. In seinem Namen *sitzen* wir schließlich auch hier zusammen. AMEN.